

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

6.5.1943 (No. 124)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Donnerstag, 6. Mai

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM...

Eine Ansprache des Duce an das italienische Volk Wir werden nach Afrika zurückkehren

„Italien ist unsterblich, wir werden siegen — Ehre den Frontkämpfern, Verachtung für die Feiglinge, das Blei den Verrätern“

Rom, 6. Mai

Auf der Piazza Venezia fand gestern abend eine gewaltige Kundgebung der Gefolgschaftstreue und der Verbundenheit des italienischen Volkes mit dem Duce statt.

schlossen. Wenn die Ereignisse der letzten Zeit zu der gegenwärtigen Lage geführt haben, so bedeutet dies nur eine Pause und nicht den Abschluß einer Entwicklung.

Faschistische Kampfbünde hatten mit ihren Fahnen unmittelbar vor dem Tor des Palazza Venezia Aufstellung genommen.

hätte über den weiten Platz. Mit dem faschistischen Gruß und stürmischen Beifallsrufen empfing die Bevölkerung Roms den Duce, der mit dem faschistischen Gruß antwortete.

„Das ganze Sehnen und Trachten vieler Millionen Italiener“, so fuhr der Duce fort, „geht dahin, nach Afrika zurückzukehren und dort die historische Mission weiterzuführen, die Italien auf dem afrikanischen Kontinent übernommen hat.“

Neue Erfolge unserer U-Boote 16 Schiffe mit 102 000 BRT aus Geleitzügen versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In mehrtägigen, schweren Kämpfen versenkten deutsche Unterseeboote in der Mitte des Nordatlantik aus einem vollbeladenen Amerika-England-Geleit und einem nach Amerika zurückfahrenden Geleitzug 16 Schiffe mit zusammen 102 000 BRT.

Der USA-Marineminister Knox hatte sich gestern erneut mit dem U-Boot-Krieg beschäftigt und in ähnlicher Form wie in seinen kürzlichen Auslassungen darauf verwiesen, daß er nicht sagen könne, wie lange das Nachlassen der angelsächsischen Verluste durch die Einwirkung der deutschen U-Boote, wie es im Monat April festzustellen gewesen sei, andauern werde.

Würggriff gegen ihre Gegner aufrecht erhalten. Knox hatte auch größte Berechtigung zu seiner wenig hoffnungsfreudigen Einstellung. Er erklärte nämlich auf der einen Seite, die USA hätten im Monat April ihre Höchstleistungen im Schiffsbau erreicht, auf der anderen Seite aber warnte er davor, zu glauben, daß diese Höchstleistung auch in den weiteren Monaten gehalten werden könnte.

Der kurzen Ansprache folgen erneut stürmische Beifallskundgebungen. Mit dem Gesang der nationalen Hymnen schloß die höchst eindrucksvolle Kundgebung auf der Piazza Venezia, die von neuem die unerschütterliche Treue, Liebe und unlösliche Verbundenheit des italienischen Volkes mit dem Duce zum Ausdruck brachte.

Jugendliche Verbrecher terrorisierten die Bevölkerung

Todesstrafe für einen jungen Schwerverbrecher — Hohe Zuchthaus- und Gefängnisstrafen gegen weitere jugendliche Angeklagte

Straßburg, 6. Mai

Ein trauriges Bild der Verwahrlosung einer bestimmten Gruppe Straßburger Jugendlicher entrollte eine Verhandlung vor dem Sondergericht. Elf jugendliche im Alter von 15 bis 17 Jahren, denen es zu Hause an der nötigen Erziehung und Aufsicht fehlte, hatten sich im Herbst des vergangenen Jahres nach und nach zusammengefunden und in der Zeit bis Mitte Dezember eine große Zahl von Verbrechen begangen, die in der Straßburger Bevölkerung eine erhebliche Beunruhigung hervorriefen, zumal die Täter nicht gleich gefaßt werden konnten.

gramm“ unter seinen Spießgesellen allein da. Den anderen kam es darauf an, Unruhe zu stiften, Zerstörungen anzurichten, Diebstähle und Raubüberfälle zu begehen usw.

chiedenen Stadtteilen auf der Straße an Hänern das de Gaulle-Zeichen angebracht, mehrere große Schaufensterscheiben, hinter denen nationale Symbole ausgestellt waren, mit Steinen eingeworfen. An diesen strafbaren Handlungen, zu denen auch die nutzlose und mutwillige Alarmierung der Feuerwehrt, die Zerstörung von Aushängelkästen mit den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht usw. gehörte, waren außer Ferdinand Schaeffer auch Reiminger, Schlosser, Wilhelm Liginger, Andreas Dreyer, Bernard Martz, und Karl Augustin abwechselnd beteiligt.

Die Bevölkerung in Unruhe zu halten und den deutschen Aufbau im Elsaß zu stören — das war der Inhalt und das Ziel des Programms, das der 16 Jahre alte Ferdinand Schaeffer zusammen mit dem 17jährigen Alfred Reiminger und seinem Freund Rudolf Schlosser aufstellte, der damals knapp 15 Jahre alt war. Es stießen bald Gleichgesinnte zu ihnen, u. a. auch der 18 Jahre alte Renatus Hetzel. Einer zog den anderen nach. Allen gemeinsam war die Abneigung gegen die deutsche Zucht und Ordnung. Da war es doch „schöner“ gewesen in der französischen Zeit, in der man sich als 15- und 16-jähriger ungehindert nachts zusammen mit Mädchen entweder in Kinos und Wirtschaften oder auf der Straße herumtreiben konnte; wo man tun und lassen konnte, was man gerade wollte; wo man der Arbeit möglichst weit aus dem Wege ging und „seine Ruhe“ hatte.

Man besprach untereinander die Ausführung geplanter nächtlicher Raubüberfälle, die aber erst dann verwirklicht wurden, als der 22 Jahre alte Robert Schäffer von Hetzel der Bande zugeführt wurde, die in Schäffer wegen seiner körperlichen Kräfte, den geeigneten Mann für die Begehung der beabsichtigten Raubüberfälle sah. In einer Nacht wurden sodann von Reiminger und Robert Schäffer zusammen mit Schlosser, Hetzel und Roman Kessler in der Eugen-Würtz-Straße und im Restockgäßchen zwei Personen überfallen, niedergeschlagen und ausgeraubt. Ihnen fielen dabei u. a. mehrere hundert Mark und Lebensmittelkarten in die Hände. Als Anführer dieser Überfälle tat sich Reiminger durch ganz besondere Roheit hervor.

Alle Taten wurden bewußt unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen, um in ihrem Schutze ungestörter die Verbrechen begehen und die Beute in Sicherheit bringen zu können.

Dieser schwersten Tat waren andere Verbrechen vorausgegangen, weitere folgten. Gemäß den „politischen“ Zielen Ferdinand Schaeffers wurde am Adolf-Hitler-Platz in Straßburg eine Hakenkreuzfahne heruntergelassen, in war-

den auf den rechten Weg zurückzuführen. Bei Reiminger sah das Sondergericht eine derartige Möglichkeit nicht mehr als gegeben an. Er hat sich durch die Zahl und die Schwere der von ihm begangenen Verbrechen selbst außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt. Er wurde daher als Volksschädling und jugendlicher Schwerverbrecher zum Tode verurteilt.

Reiminger entwendete auch an seiner Arbeitsstelle überzählige Lebensmittel- und Kleiderkarten, die eingestampft werden sollten, in erheblichem Umfang, verbrauchte sie für sich oder verkaufte sie an verschiedene Mitangeklagte. Ein Teil der Jugendlichen befand sich übrigens auch unbefugterweise im Besitz von Waffen.

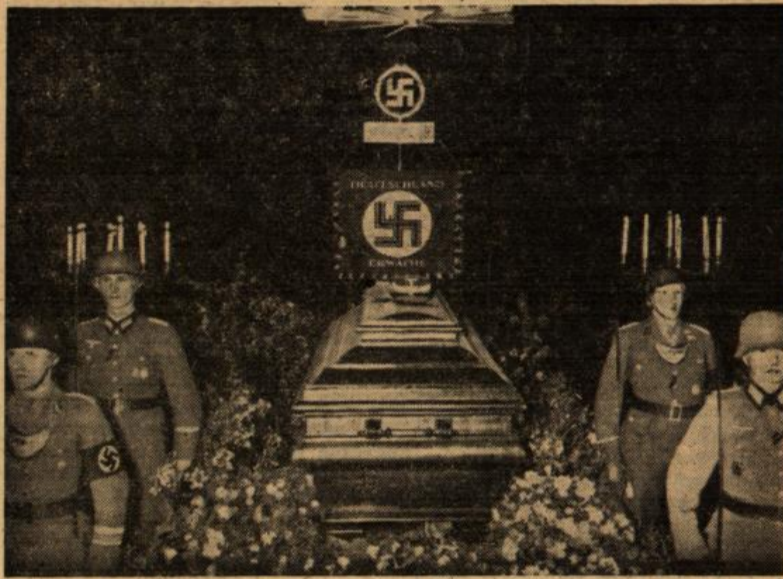
Das Ergebnis der Hauptverhandlung ergab ohne weiteres das gefährliche und gemeinschaftliche Treiben der jungen Angeklagten. Sie handelten zum Teil wie erfahrene, alte Verbrecher und bewiesen dadurch den hohen Grad ihrer gemeinschaftlichen Neigungen und das weit vorgeschrittene Maß ihrer Verwahrlosung.

Hier waren deshalb nur schärfste Gegenmaßnahmen am Platze, um einerseits die Sicherheit der Volksgemeinschaft zu schützen und ähnliche Elemente abzuschrecken, andererseits aber auch, um die jugendlichen Übeltäter, soweit sie eine Hoffnung auf Besserung rechtfertigen,

weiter unter Untersuchungshaft angerechnet. Die Vollstreckung der Strafe wird im übrigen ausgesetzt, damit Dreyer sich durch gute Führung Straferlaß verdienen kann. — In einem Falle wurde das Verfahren auf Grund der Amnestieverordnung eingestellt.

Die ergangenen Urteile und die ihnen zugrunde liegenden Verbrechen sollten auch den erziehungspflichtigen Eltern eine deutliche Warnung und Mahnung sein und ihnen zeigen, wohin der Weg einer mißverständenen Freiheit führt. Wer die Erziehungspflicht seinen Kindern gegenüber vernachlässigt, macht sich mitschuldig an den Folgen, die hierauf für die Jugend erwachsen.

Die Erörterungen im Lager unserer Gegner darüber, wie am besten der stetig stärker werdenden U-Boot-Gefahr begegnet werden kann, haben sich in der letzten Zeit immer mehr verschärft. Die vollkommene Fehlrechnung der Engländer, mit dem Geleitzugsystem, das in den Jahren vor 1939 aufs sorgfältigste vorbereitet worden war, das U-Boot aus dem Felde zu schlagen, mußte dazu führen, nach anderen Abwehrmitteln Ausschau zu halten. All die regelmäßig in der Presse lanzierten Nachrichten über neue Waffen gegen die Unterseeboote haben sich bisher als unzutreffend erwiesen. Lediglich der Wunsch war Vater des Gedankens. Die Amerikaner, die sich von ihrem ersten Schrecken über ihre gewaltigen Handelschiffsverluste noch immer nicht ganz erholt haben, glaubten mit dem Serienbau ihrer sogenannten Liberty-Schiffe, die Versenkungen mehr als wettmachen zu können. Auch das hat sich als unrichtig erwiesen. Im übrigen haben diese überhäuselt und teilweise schon mit schlechtem Material erbauten Fahrzeuge in keiner Weise den Erwar-



Die Aufbahrung des tödlich verunglückten Stabschefs der SA, Viktor Lutze, erfolgte in Güterfelde bei Berlin. Angehörige des Regiments „Feldherrnhalle“ stellten die Ehrenwache am Sarge des Stabschefs.

Geleitzug oder Einzelfahrer?

Von Konteradmiral Brünninghaus

Berlin, 6. Mai

Die Erörterungen im Lager unserer Gegner darüber, wie am besten der stetig stärker werdenden U-Boot-Gefahr begegnet werden kann, haben sich in der letzten Zeit immer mehr verschärft. Die vollkommene Fehlrechnung der Engländer, mit dem Geleitzugsystem, das in den Jahren vor 1939 aufs sorgfältigste vorbereitet worden war, das U-Boot aus dem Felde zu schlagen, mußte dazu führen, nach anderen Abwehrmitteln Ausschau zu halten.

tungen entsprochen, die auf sie gesetzt und mit der üblichen amerikanischen Reklame in alle Welt hinausposaunt wurden. Ueber diese Schiffe sind im Laufe der Zeit nähere Einzelheiten bekannt geworden. Sie sind 6000 BRT groß und haben eine Tragfähigkeit von rund 10 000 Tonnen. Ihre Geschwindigkeit beträgt nur 10—11 Seemeilen. Die verhältnismäßig geringe Besatzungsstärke, 44 Mann, ist als ein Vorteil dieser sonst nicht eben gutgelungenen Fahrzeuge anzusprechen. Wenn diese Schiffe, wie das jetzt geschieht, in Geleitzüge einrangiert werden, so vermindert sich deren Geschwindigkeit auf 8—9 Seemeilen, da mit dem System der Geleitzüge ein etwa 20prozentiger Abschlag an Geschwindigkeit verbunden ist. Damit wachsen naturgemäß die Aussichten für unsere Unterseeboote ganz außerordentlich. Die Entfernung von Neuyork über den Atlantik bis zur englischen Küste beträgt 3000 Seemeilen. Mit 9 Seemeilen Geschwindigkeit braucht ein Geleitzug mithin 14 Tage. Es ist durchaus verständlich, wenn sich sowohl diesseits als auch jenseits des Atlantik gewichtige Stimmen erhoben haben, die vor allem Schiffe mit höherer Geschwindigkeit als das beste Schutzmittel gegen U-Boote fordern. Deren Bau aber stößt auf außerordentliche Schwierigkeiten, die von dem englischen Marineminister Alexander so stark bewertet werden, daß er sich zunächst ganz entschieden gegen die Verwirklichung derartiger Pläne ausgesprochen hat. Er konnte dabei mit Recht darauf hinweisen, daß auch schnellere Schiffe sich dem Zugriff der U-Boote nicht hätten entziehen können. Ein Schulbeispiel dafür bietet in jüngster Zeit die Versenkung des Schnell dampfers „California Star“, der, auf seine Geschwindigkeit vertrauend, allein fuhr und auf dem Wege nach England mit einer Ladung von 8 Millionen Pfund Fleisch und 14 Millionen Pfund Butter in die Tiefe geschickt wurde. Für die Umstellung der Schiffbauindustrie vom Bau langsamer auf schnellere Schiffe haben offenbar unsere Gegner jetzt kaum noch die Zeit. Der englische Marineminister brachte das mit den Worten, zum Ausdruck: „Schnelle Schiffe sind zwar das Ideal, aber wir wären dem Verhängnis ausgeliefert, wenn wir versuchten, nur schnelle Schiffe zu bauen angesichts des Ausmaßes an Einfuhr, die dieses Land braucht.“ Unsere Gegner brauchen also schnell neuen Schiffsbau. Der läßt sich nur mit einfach gebauten und daher verhältnismäßig langsamen Fahrzeugen schaffen. Schnelle Schiffe brauchen größere Maschinenanlagen, erheblich längere Bauzeit und können zudem weniger Ladung nehmen. Vor allem aber ist für ihren Bau hochgeschultes Wertpersonal notwendig, das weder in England, noch in den USA in ausreichendem Maße vorhanden ist. In Amerika steht man all diesen Plänen vollkommen ablehnend gegenüber. Die Schiffsneubauten entstehen aber in der weitaus überwiegenden Menge nicht in Großbritannien, sondern in den USA. In der englischen Presse ist über die Organisation der Geleitzüge reichhaltiges Material erschienen. Es ist naturgemäß darauf zugeschnitten, ängstliche Gemüter zu beruhigen und vor allen-

Frühling in der Ukraine

Umfassendere Frühjahrsbestellung als im Vorjahr — Die Winterschwierigkeiten behoben

Im der Ukraine, im Mai (PK) B. ist ein größeres Dorf in der Ukraine. Jetzt, im Frühjahr, scheint es wie ausgestorben zu sein. Bei Morgen- und Abenddämmerung sind die Männer und Frauen auf das Feld gezogen; nur die Großmütter und Großväter blieben zurück. Während die einen die zahlreichen Kinderscharen betreuen, machen sich die anderen durch Ausbesserung der Geräte und Fahrzeuge nützlich.

Der Landwirtschaftsführer, der den Stützpunkt B. leitet, ist zur Beaufsichtigung der Arbeiten hinausgeritten. An seiner Stelle übernimmt ein Volksdeutscher, Johannes, die Führung zu einem Rundgang über die Felder.

Links der Straße arbeitet ein Trupp unter Führung des Vornannes Sergei. Er selbst ist wie der größte Teil seiner Männer geflohen, als die Sowjets im 1941 evakuieren wollten und hat sich in den Wäldern verborgen gehalten. Diesem Umstand ist es zu danken, daß der Trupp heute aus 38 Männern besteht, denen noch 12 Frauen zur Seite stehen. Für die Arbeit haben sie 42 Pferde und 11 Ochsen zur Verfügung. Die Arbeit — Pflügen, Säen, Eggen — geht hier rasch vonstatten, so daß dieser Trupp seinen Arbeitsplan noch überschreiten wird.

Einer der Pflüger ist Mesche. Obgleich noch jung — er ist 21 Jahre alt — hat der gesunde und kräftig ausschauende Ukrainer schon ein bewegtes Leben hinter sich. Er wurde 1940 von den Sowjets zur Armee eingezogen. Er hat bei der Infanterie gedient und dort die sowjetische Armee kennengelernt. Mesches Kriegszeit dauerte nicht lange; er geriet schon bald in deutsche Kriegsgefangenschaft. Sie dauerte jedoch nur acht Tage, dann kam für ihn der große Tag der Erlassung. Als ukrainischer Bauer wurde er entlassen und wanderte ohne Hast Tag und Nacht, bis er wieder in B. ankam und seine vor lauter Glück weinenden Eltern sah. Inzwischen hat er geheiratet und einen eigenen Hausstand gegründet. Der Pflug liegt fest in seiner Hand.

Als die reiche Ukraine hungerte ...

Einer der Söhne ist Pawel. Ihn fragte der Dolmetscher, wie die Ukrainer die Lasten und Entbehrungen dieses Krieges tragen. Pawel schneidet ihm mit verächtlichem Gebärde das Wort ab: „Lasten und Entbehrungen? Herr, wie lange sind Sie in der Ukraine? Haben Sie etwa die Jahre 1921 und 1933 miterlebt? Damals sind bei uns Tausende und Hunderttausende, wahrscheinlich sogar Millionen verhungert. Ja, vor 10 Jahren schlachtete man nicht nur die Rinder und Pferde, sondern auch Menschen. Die Männer und Frauen, die in jenen Jahren B. verließen, um in Kiew zu tauschen, sind nie wiedergekommen. Wo sind sie? Sabralif Man ab Sägespäne, bis man ganz satt war und trank dann Wasser, Wasser, Wasser! Da wuchs der Bauch wie eine Trommel so prall — das bittere Ende blieb nicht aus. Sie mögen es glauben, alle hier können es bezeugen. Die Sowjets haben auch das fertiggebracht: die reiche Ukraine hungern zu lassen. Sie trieben eben rücksichtslos ihr Ablieferungsoll ein; was kümmerte es sie, wovon Mensch und Vieh leben sollten? Nein, das kann man nicht mit heute vergleichen!“ Pawel war weitergegangen. Mit großen Schritten durchnähte er das heimliche Feld und vertraute ihm die sorglich gehütete, kostbare Saat an.

Einige hundert Meter weiter arbeitet ein Trupp, der aus Frauen und Mädchen

besteht. Sie waren mit herausgezogen, weil die Traktoren und Gespanne nicht ausreichten. Und der Boden rief nach Bearbeitung! Er braucht nicht tief umgegraben zu werden, es genügt, wenn die 50 Frauen und Mädchen ihn mit der Forke lockern.

Jeder Bauer erhält Land

Vor dem Dorfeingang arbeitet Gregor mit drei Mann an Vermessungsarbeiten. Sie messen jeder Familie 1 ha Pachtland zu, das möglichst hinter dem Haus beginnen soll. Darüber hinaus erhalten die Bauern, die sich als besonders fleißig erwiesen haben, einen weiteren Hektar Eigenland, das, wenn die Gewähr für sorgfältige Bearbeitung gegeben ist, bis auf 3 ha anwachsen kann. Zum Osterfest wurde den Bauern das Land vom Stützpunktleiter übergeben.

Aehnlich ist es mit dem Vieh. Das gesamte Kolchosvieh ist bereits auf die Bauern aufgeteilt. Auch der Schweinebestand wächst wieder, da der Bauer auf jedes abgelieferte Schwein ein Stück für sich schlachten darf. Selbst die Pferdezucht nimmt einen unerwarteten Aufschwung. Hier fällt sofort der Name des Stützpunktleiters.

Der Stützpunktleiter

Der Sonderführer kam zuerst als Stabsleiter in die Gebietslandwirtschaft K. Der Geschäftszimmerbetrieb konnte dem ostpreussischen Gutsvorwarter nicht gefallen, er ließ sich im Frühjahr 1942 von dem Stützpunkt B. versetzen. Trotz seiner 55 Jahre warf er sich hier so auf seine Arbeit, daß B. bald als Musterstützpunkt bekannt wurde. Als passionierter Reiter — er hat als Totenkopfläufer den ganzen Weltkrieg in vorderster Linie mitgemacht — wandte er sich besonders der Viehzucht zu. Die Gemeindefürsorge verfügt heute über reich ausgestattete Schaf- und Ochsenherden; besonders auffällig aber ist der Bestand an gesunden Panjepferden. Während je-

der Lands der Anblick struppiger, ungepflegter und mit Hautkrankheiten behafteter Panjepferde gewohnt ist, sieht man in B. schöne und wohlgenährte Tiere, die gerade heute bei der Bestellung unschätzbare Dienste leisten.

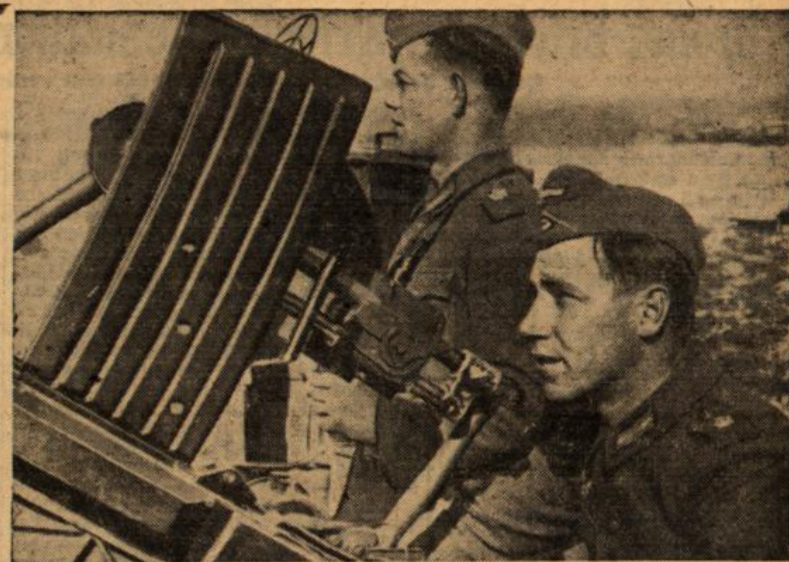
Der Sonderführer braucht nur sein Notizbuch zu zücken, um genaue Auskunft über die Zahl der einsatzfähigen Männer und Frauen, der Gespanne mit Pferden und Rindern, über die Anbauflächen, Saat- und Erntepläne zu geben. Nach seinen Angaben wird in diesem Jahre in B. 15 Prozent mehr angebaut als im Vorjahr.

In der Krise des Winters

Ueber die Schwierigkeiten, mit denen die Landwirtschaftsführer zu kämpfen hatten, gibt der Kreislandwirt von K., zu dem auch der Stützpunkt B. gehört, ein anschauliches Bild.

Der Sonderführer hatte, als die Wellen der sowjetischen Winteroffensive an seinen Kreis brandeten, alles zur Räumung vorbereitet. In der Landbevölkerung machte sich eine Unruhe breit, die dem nicht im Dorfleben Stehenden allerdings verborgen bleiben mußte. Die Ukrainer liefen den Stützpunktleitern die Türen ein: Ob es wahr sei, daß die Sowjets kämen? — Ob sie die Bevölkerung mitnehmen? —

Der sowjetische Stoß wurde abgewehrt. Lediglich die Zahl der durchmarschierenden Truppen stieg. Wie es aber auf der „anderen Seite“ ausgesehen haben mag, davon haben die Ukrainer in den letzten Wochen und Monaten auch gehört. Einige Kreise des Gebietes mußten nämlich im Februar geräumt werden und sind bei dem germanischen Gegenstoß wieder gewonnen worden. Aus diesen Kreisen wanderten die Nachrichten über die Sowjets schnell durch das Land. „Was sagten sie? Zuerst wurde festgestellt, daß die Bolschewisten auf höchste darüber enttäuscht und enttäuscht



Wacht in den Dünen. — Zwei Marineartilleristen an ihrem Geschütz am Atlantik. (PK.-Aufn.: Engelmeier (HH))

waren, daß die Ukrainer sie nicht laut jubelnd begrüßten, sondern sich größter Zurückhaltung befleißigten. Das war um so angebrachter, als die Sowjets Tag und Nacht unter dem Einfluß von Alkohol standen und sich wie Eroberer in einem fremden Lande benahmten. Sie vergewaltigten die Frauen, drangen in die Häuser ein und holten das Letzte heraus, wenn sie nicht die Bauern verpflichteten, die Verpflegung einer Anzahl Soldaten zu übernehmen — ohne Rücksicht darauf, ob überhaupt noch Vorräte vorhanden waren.

Eine Anzahl von Gemeindefürsorge, auch in der östlichen Ukraine, ist bereits in Landbaugenossenschaften umgewandelt worden; die Bauern erhielten etwa 7 ha Eigenland zur Gruppenbewirtschaftung. Ab Ostern aber verfügt jeder Bauer über Pachtland, tausende ehemaliger Kolchosniken erhalten Eigenland. Das ist der Frühling in der Ukraine!

Kriegsbericht Herbert Stooß

BLICK IN DIE WELT

„Siamesische“ Zwillinge in Odense

Kopenhagen
Aus Odense wird berichtet, daß eine Arbeiterfrau zwei zusammengewachsene Kinder gebar, die kurz nach der Geburt, die im übrigen glatt und leicht verlief, verstarben.

Der letzte Augenzeuge

Bad Reichenhall
In Bad Reichenhall ist, im Alter von 88 Jahren, der frühere Gendarmeriebeamte Georg Klier gestorben, der vor 57 Jahren mit zu denjenigen gehörte, die den geisteskranken König Ludwig II. im Schloß Berg am Starnberger See zu bewachen hatten. So war er der letzte, der den König und seinen Leibarzt lebend zusammen sah, und war mit dabei, als man nach langem Suchen die beiden Ertrunkenen fand.

Eine Köpenickiade in Stockholm

Stockholm
Wegen einer Köpenickiade gegen die Stockholmer Oper wird sich in der nächsten Zeit ein 40jähriger Expeditionswächter in der Armeeverwaltung vor dem Stockholmer Amtsgericht zu verantworten haben. Er hatte am 4. November 1942 eine „Tiefland“-Vorstellung der Oper für das Personal der Armeeverwaltung gemietet, die auch stattfand, da die Oper in dem Glauben lebte, daß die Armeeverwaltung hinter dem Ganzen stehe. Das einkassierte Geld — 2.000 Reichsmark — wurde von dem Expeditionswächter jedoch niemals an die Oper abgeführt, sondern vertrunken. Die Forderung der Oper beträgt im ganzen 2.500 Reichsmark.

Motorboot statt Hochzeitskutsche

Prag
Eine nicht alltägliche Hochzeit fand dieser Tage in Prag statt. Zwei junge Leute, beide Angestellte einer Prager Dampfschiffahrtsgesellschaft, legten den Weg zum Standesamt in einem mit Blumen bekränzten Motorboot auf der Moldau zurück. Am Steuer saß der Brautvater, ehemals Angehöriger der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine und jetzt ebenfalls bei der Dampfschiffahrtsgesellschaft tätig. Nach der Trauung ging es auf dem Wasserweg wieder zurück zur Werft, wo die Hochzeitsstafel wartete.

Die kurdische Zündschnur

Das Tauziehen um den vorderasiatischen Raub — Moskauer Waffenschmuggel

Irak und Iran sind Unglücksgegnossen, die heutige Ähnlichkeit ihrer Namen ist sinnbildhaft für die Gemeinsamkeit ihres Schicksals. Seit Jahr und Tag gehören sie zu dem vorderasiatischen Länderblock, dessen sich Engländer, Amerikaner und Sowjets wetteifernd bemächtigt haben, und der vom Mittelmeer bis zum Indischen Ozean reicht. Die Länder dieser Zone, vor wenig Jahren noch unabhängige oder für unabhängig erklärte oder der Unabhängigkeit zustrebende Staaten, sind unter das Joch anglo-amerikanischer und bolschewistischer Kriegsverwaltung gebeugt, in einem Maß, das die Unterschiede zwischen ihnen mehr und mehr aufhebt. Die unmittelbaren Auswirkungen dieses Lage? Hier die Nachrichten eines Tages:

Die transiranische Bahn, die den Persischen Golf mit der Hauptstadt Täbris verbindet (eine Großtat des von den Anglobolschewiken vertriebenen Schahs Rhsala), ist von den Amerikanern in Verwaltung genommen worden.

Von der türkisch-iranischen Grenze verläuft, die Aufteilung Irans zwischen den Angloamerikanern und der Sowjetunion stehe unmittelbar bevor.

Die irakische Regierung beschwerte sich bei der britischen Botschaft über den Waffenschmuggel, den die Bolschewiken von Iran aus in die kurdischen Gebiete des Irak betreiben.

Solche und beliebig viel ähnliche Beispiele irakisch-iranischer Leiden bedürfen keiner Auslegung. Faßt man sie zusammen, dann kann man unter anderem feststellen, daß die Zwinghorm noch nicht einmal die Fähigkeit oder den Willen aufbrachten, die Gewalt, die sie freien Völkern antun, zu „koordinieren“. Jeder hat sein eigenes Raubsystem, jeder sein eigenes, die Bundesgenossen verkaufendes Programm für die Zeit nach dem Krieg. Einst, als England und das Zarenreich auch schon auf Kosten Persiens sich einigten, indem sie das fremde Land in eine nördliche russische und in eine südliche britische „Interessenzone“ aufteilten, lag doch wenigstens klar, was und wie geteilt werden sollte. Jetzt aber haben die Briten zwei Wettbewerber, von denen jeder stärker ist als England. Die Amerikaner, als „Finanzherren“, haben den Geldschrankschlüssel der iranischen und demnächst wohl auch der irakischen Wirtschaft in die Tasche ge-

steckt. Irans Oel soll auch für sie, für sie vor allem, fließen. Die Bolschewiken wieder werden sich freiwillig gewiß von keiner Zonengrenze beengen lassen. Vorläufig haben sie, wie sich zeigt, mit dem Brauch nicht gebrochen, der schon ehemals allen auf den Tod des Türkenreiches lauernden Hyänen gemeinsam war: sie bewaffnen die Kurden.

Der Weg, den von iranischem Gebiet aus ins Irakisch-Kurdische ihr Waffenschmuggel nimmt, verbirht zugleich den immer engeren Zusammenhang dessen, was dem Iran, dem Irak und auch dem benachbarten Syrien widerfährt, und wovon die Türkei zumindest bedroht wird. Das kurdische Bergland verteilt sich nach dem heutigen Grenzverlauf auf iranisches, irakisches und türkisches Gebiet und reicht (am oberen Tigris) fast noch ins Syrische hinein. Dem freilichtstrotzigen Volk, das diese Berge bewohnt, entstammte in der Kreuzzeit der berühmteste Sultan dieser Epoche: Saladin. Der spätere „Türkel aber machten die kurdischen Aufstände immer wieder zu schaffen, wie sie dem Staatsgefüge des Iran und des Irak in gleicher Weise gefährlich werden können: Grund genug für die Sowjets, diese Zündschnur zu legen...

Kammerkonzert

des Symphonie- und Kammerorchesters Straßburg

Das an großen Aufgaben vielseitig geschulte Symphonie- und Kammerorchester setzte am Montag im Städtischen Saalbau sein Können in einer nicht ganz zu Recht als Kammerkonzert angekündigten Veranstaltung — dem Inhalt der dargebotenen Musik fehlte mehr oder weniger der intime Charakter — für selten gehörte Werke vorklassischer und klassischer Meister ein. Der Aufbau der Vortragsfolge war sowohl der getroffenen Auswahl nach als auch in der sinnfälligen Anreihung vorbildlich und wohlproportioniert. Des Mannheimer Meisters Johann Stamitz »Sinfonie in D-Dur«, Antonio Vivaldis »Concerto grosso in d-moll« und die »Jener Sinfonie« von Ludwig van Beethoven bildeten die Eckpfeiler des interessanten Programms, zwischen diesen, als Gegensatz und Auflockerung zu den Großformen sinfonischen Ausmaßes empfunden, waren »Kanon und Gigue« von Johann Pachelbel und drei »Deutsche Tänze« von Wolfgang Amadeus Mozart eingefügt; alles dem Inhalt nach lebensbejahende Musik, die vor allem in den gebotenen Sinfonien von Stamitz und Beethoven, obwohl verschieden geformt, starke, aus gleichen Empfindungen geborene Freude zum Ausdruck bringt.

Das Orchester war unter der umsichtigen und energisch-gestraften Führung seines Dirigenten Philipp Ackert um eine auch in den Details sorgfältige Ausdeutung bemüht. Gegenüber früheren Aufführungen war nicht nur eine reichere dynamische Abstufung, sondern auch das besonders in den Echowirkungen klingvolle »piano« als bemerkenswerter Fortschritt festzustellen. Daß mit musikalischer Hingabe musiziert wurde, war in jedem der aufgeführten Werke deut-

lich spürbar, am stärksten wohl in der »Jener Sinfonie« Beethovens. Die Solopartien in Vivaldis »Concerto grosso« waren mit bewährten Kräften besetzt, Dr. Gross und R. Krai als Violinisten, R. Freysz als Violoncello und P. Blumenröder, der zuverlässig-mitgehende Cembalist. Für sein zügiges Musizieren in den schnellen Sätzen verdient der Konzertmeister Dr. Gross ein Sonderlob.

Eine große Zuhörergemeinde dankte dem Dirigenten, den Solisten und dem Orchester mit außergewöhnlich herzlichem Beifall für das musikalische Erlebnis. Johannes Hartung.

Das neue Lied von Herms Niel

Herms Niel, der Komponist vieler Soldatenmärsche und -lieder, der allein seit dem Jahre 1939 über 300 Märsche und Lieder für die verschiedensten Waffengattungen und Regimenter schrieb, die auf allen Straßen erklingen, hat seine Gastspielreise im Gau Weser-Ems beendet. Er spielte mit dem Reichsmusikzug des RAD, einem großen Klangkörper von 62 Musikern, vor Bombengeschädigten, Rüstungsarbeitern, Verwundeten und den Männern, die jeden Tag ihr Leben zum Einsatz bringen.

Unbeschreiblicher Jubel brandet auf, wenn Herms Niel seine Lieder von der »Erika«, dem »Edelweiß«, der »Annemarie« aufspielt. Jede dieser Marschweisen hat sich Ohr und Herz des Volkes erobert. Auch der aus der Taufe gehobene »Seemannsbart« von Herms Niel ist mit frischem Humor aufgenommen worden, wie ihn bereits die prallen Verse beschwören: »Mein liebes Mädel furch dich nicht vor meinem wilden Angesicht und vor dem langen

Bart. Das ist so Seemannsbart. Sei ich auch aus wie ein Klabaubermann, ruck' ruhig noch ein bißchen näher ran. Ich komm von großer Fahrt. Es lebe der Seemannsbart!«

Herms Niel hat uns erzählt, wie es zu diesem Lied kam. Ein U-Boot-Matrose mit Namen Dietrich sandte vor vier Wochen das Lied ein und fragte, ob Herms Niel wohl das Lied gebrauchen könne? Er konnte es gerade nicht, komponierte das Lied und sein Weg in die Welt machen, denn die 100.000 Zuhörer in allen Konzerten sangen und summten es sofort mit, da das Lied eine leichte, einprägsame Melodie aufweist. K. H. B.

Das Mannheimer Hochschulorchester in Florenz

Auf ihrer sehr erfolgreichen Konzertreise durch Italien kamen das Mannheimer Kammerorchester und der Hochschulchor mit ihrem Leiter Chlodwig Radberger nach Florenz. In einer wunderbar geschlossenen Aufführung übermittelten sie dem Florentiner Publikum Bachs Matthäus-Passion zum ersten Male in Originalbesetzung, bei der die Instrumente mit den menschlichen Stimmen zu einem Klang von ergreifender Einheit verschmelzen. Die konzertante, von jedem romantischen Akzent freie Wiedergabe voll unerhörter Spannung verdient besonders wegen der starken Dramatik des Werkes hervorgehoben zu werden. Neben den prachtvoll gegliederten und gesteuerten Chören boten vor allem Salvatore Salvini als Evangelist und Karl Theo Wagner als Christus überaus gute Leistungen, aber auch Leni Neuschwanders Sopran fügte sich im ganzen dem schönen Gelingen ein. Die Hörer folgten der Aufführung mit starker Anteilnahme und dankten Radberger und seinem Chor mit so anhal-

tendem Beifall, daß der Schlußchor wiederholt werden mußte.

Cläre von Grunert.

Bildhauer Leo von Moos gestorben. In Salzburg ist im Alter von 71 Jahren der Bildhauer Leo von Moos gestorben, der, im Kreise Georg von Schönerers stehend, im alten Oesterreich den Anschlußgedanken an das Reich in seinen Werken vielfach ausdrückte. So stammt von ihm das Bismarckdenkmal in Aumühle bei Friederichsdorf, das den Aar aus der Ostmark neben dem deutschen Adler darstellt. Seine Bismarckbüsten, Jahndenkmale und Kriegerdenkmäler finden sich in vielen Orten der Alpengegend. In der Kleinplastik hat Moos neue Wege heimischer Steinbearbeitung aufgezeigt.

Hamburger Dietrich-Eckart-Preis. Reichsstatthalter Karl Kaufmann hat zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes den Dietrich-Eckart-Kulturpreis der Hansstadt Hamburg für das Jahr 1943 zu gleichen Teilen an Friedrich Wilhelm Hymnen und Bruno Karberg verliehen.

»Italiens — eine deutsche Ausstellung in Rom. In Rom wird zur Zeit eine interessante Ausstellung gezeigt als Ergebnis eines Wettbewerbes für Angehörige der deutschen Wehrmacht, die unter dem Motto »Italiens« aufgefördert worden waren, ihre künstlerischen Eindrücke in Italien wiederzugeben. Es werden insgesamt 2000 Einzelarbeiten von 185 Wehrmachtangehörigen gezeigt — unter ihnen die meisten Amateure —, die sich auf den verschiedensten Kunstgebieten versuchten und der Ausstellung ein gutes Allgemein-niveau sicherten.

Scheffels Stammhaus istand gesetzt. In der ehemals freien Reichsstadt Gengenbach im Kinzigtal wurde an einer Anzahl Bürgerhäuser das Fachwerk freilegt, auch am Stammhaus des Ekehard-Dichters, dem »Scheffelhause«, Hölzgasse 11, dem »einstigen

Wohnhaus von Scheffels Großvater Magnus Scheffel, dem letzten Ober-schaffner der Reichsabttei Gengenbach, dem Geburtsort von Scheffels Vater, Philipp Scheffel. Schon als Knabe kam Viktor von Scheffel oft nach Gengenbach. Auf dem Friedhof bei der Leutkirche befindet sich die Grabstätte von Scheffels Großeltern.

Neues Schrifttum

Die Flachsbraut. Die Seele eines Hofes atmet in den Menschen, die auf ihm gelebt haben. Wie in seinen früheren Arbeiten erscheint auch im jüngsten Roman von Joseph Georg Oberkoffler »Die Flachsbraut« (Eugen Diederichs-Verlag, Jena) alles unwe-sentlich, was nicht das Gesetz der Sippe berührt. Wieder geht es um das Schicksal eines Hofes hoch oben in den Tiroler Bergen. Schuld, Helmsuchung, Verhängnis greifen überbittlich ins Dasein. Ein Hof brennt ab und fordert das Leben eines wertvollen Mannes. Die Witwe aber läßt sich nicht unterkriegen. Sie hat einen bestimmten Auftrag zu erfüllen. Sie wird Hofgründerin und Ahnin zweier starker und geachteter Sippen. Sie weiß: Das Werk erfordert ihre ganze Kraft. Sie aber zögert keinen Augenblick: Sie wählt das Harte und Rauhe. Wie das Geschick ihres Mannes sich erfüllte, nachdem er das Rechte und Notwendige reinen Herzens getragen hatte, so ist ihr Wirken einer Ordnung unterworfen, gegen die man nicht verstoßen darf, wenn man nicht alles gefährden will. Das ist die Erkenntnis unseres Dichters. Seitdem er seine Welt gefunden hat, ist er ihr immer treu geblieben. Die Kraft der Menschengestaltung zeugt in der Herausarbeitung bestimmter Typen von einer künstlerischen Reife, die sich in der Eigenart der Sprache ihren vollwertigen natürlichen Ausdruck geschaffen hat. Auch sonst ist alles groß bei Joseph Georg Oberkoffler! Dr. Casper

Großer Erfolg der Kriegsgartenaktion des Gauleiters

Zahl der Kriegsgärten im Jahre 1943 fast verdoppelt!

Der zu Beginn dieses Jahres ergangene Aufruf des Gauleiters zur weiteren Vermehrung der Kriegsgärten hat in Baden und im Elsaß starken Widerhall gefunden. Nach den Berichten der Kreisleiter hat sich die Zahl der 1942 bereits vorhandenen Kriegsgärten auf 35 385 erhöht. Die badischen Kreise melden eine Zunahme von 13 386 auf 23 937, die elsässischen von 6216 auf 11 448. Die durch die Aktion aus bisherigem Brachland gewonnene Gesamtfäche beträgt 3149,88 ha, gegenüber 2398,42 ha im Vorjahr; an der Steigerung ist Baden mit einem Bestand von 3348,17 gegenüber 1905,02 ha im Jahre 1942 beteiligt, das Elsaß mit 801,71 gegen 493,40 ha.

In der Zahl der Kriegsgärten steht Mannheim mit 8508 weit an der Spitze, nachdem der Kreis 1942 bereits 2643 Kriegsgärten in Bearbeitung genommen hatte. Die Zunahme der neu gewonnenen Brachlandflächen beträgt nahezu 250 ha (von 126,40 auf 369,27 ha). In der Anzahl der Kriegsgärten folgt die nächstgrößte Stadt des Gaubietes, Straßburg, mit 3900 gegenüber 1900 im Vorjahr. Daß es sich dabei um kleine und kleinste Parzellen handelt — das eigentliche Ziel der Aktion ist ja, daß möglichst viele Familien ihren eigenen Bedarf für die Küche pflanzen — zeigt die verhältnismäßig geringe Gesamtfäche an neu gewonnenem Brachland von 82 ha gegenüber 50 im Jahre 1942. Unter diesem Gesichtspunkt verdient die sehr beträchtliche Zahl von jetzt bearbeiteten Kriegsgärten im Kreis Lörrach Hervorhebung, die jetzt 1863 beträgt, nachdem voriges Jahr schon 1239 vorhanden waren. Die gleiche Feststellung trifft für Rastatt zu, wo zu den 1942 schon tätigen 923 Kriegsgärten 579 in diesem Jahr getreten sind. Auch in Karlsruhe ist die Zahl derer, die in der Freizeit in ihrem Gärten anzutreffen sind, sehr groß. Zu den 1222 Kriegsgärten des Jahres 1942 sind dort weitere 310 gekommen. In der Hektarzahl steht der Kreis mit 1154 (1100 im Vorjahr) weit an der Spitze aller badischen und elsässischen.

Eine mehr als zehnfache Steigerung der Kriegsgartenziffer verzeichnet der Kreis Schlestadt mit 1614 gegen erst 154 im Jahre 1942. Hagenua meldet 672 gegenüber 122 neuen Kriegsgärten im Vorjahr. Auch Mühlhausen hat stark aufgeholt, indem dort eine Vermehrung

der Kriegsgärten von 107 auf 457 erfolgte. Bruchsal hat die verhältnismäßig hohe Zahl von 1100 gegen 710 vor einem Jahr erreicht. Weissemburg 1015 gegenüber 824. Ähnlich dieselbe Zahl besitzt der auf der Hochfläche der Baar gelegene Kr. Donaueschingen mit 996 gegen 785 im Jahre 1942. Der Kr. Stockach hat seine Kriegsgartenziffer mehr als vervierfacht (von 150 auf 633).

Diese Ergebnisse der durch die Partei geleiteten Aktion lassen erkennen, mit welcher Eifrigkeit neues Gelände, das sich für eine Bepflanzung eignet, aufgespürt wurde, um es der Ernährung vor allem der großstädtischen Bevölkerung dienbar zu machen. Längst haben wir uns daran gewöhnt, daß an öffentlichen Plätzen zwischen historischen Gebäuden und in bekannten Parks, fein säuberlich abgeteilt und bebaut, Beete mit Kohl, Bohnen, Tomaten und all den anderen Gemüsearten, mit denen die Hausfrau großenteils den Küchenzettel zu bestreiten pflegt, entstanden sind. Viele Vor- und Ziergärten, die keineswegs immer eine Zierde darstellen, werden jetzt nutzbringender verwendet. Je nach den örtlichen Verhältnissen waren die Methoden verschiedene, um die neuen Kriegsgärten mit Saatgut, Düngemitteln usw. zu versorgen. Durch fachmännische Beratung wurde ihnen die ungewohnte Arbeit sehr erleichtert.

Ihrer Zeitung fanden sie zudem laufende Hinweise, wann eine bestimmte Arbeit und wie sie auszuführen sei. In keiner Jahreszeit sind diese praktischen Hinweise aus den Spalten der oberhessischen Presse verschwunden, ebenso die Ratschläge für die Hausfrau, wie sie die selbst gezogenen oder auf dem Markt gekauften Gemüse- und Obstsorten am besten verwendet, um die größten Mängel der Kriegswirtschaft zu überbrücken.

Eine wie geringe Fläche in der Regel schon genügt, um eine Familie mit dem nötigen Gemüsebedarf zu versorgen, zeigten die gleichfalls veröffentlichten Beispiele erfolgreicher Kleingärtner unseres Gaues; sie gehen noch über die vom Gauleiter aufgestellte Norm hinaus, wonach bei einigermaßen

zweckmäßigem Anbau ein so unscheinbares Stückchen Land, wie es eine 1-1,5 Ar große Fläche darstellt, zur Gemüseversorgung einer Familie völlig ausreichend ist. Wo es galt, größere Brachlandflächen in einer Großstadt in Bearbeitung zu nehmen, wurde ein besonderer Arbeitseinsatz organisiert. Dazu wurde wie in so vielen anderen Fällen die Jugend abgeworben, die mit Feuereifer zulangte. In Mannheim z. B. wurde an der bekannten Einfahrt zur Reichsautobahn durch die Jungen einer Schutz ein ansehnliches bisher verödetes Gelände in Arbeit genommen, wobei der Kreisleiter selbst den ersten Spatenstich tat. In vielen Industriewerken griffen Betriebsführer und Gefolgschaft nach Feierabend zu Pickel und Spaten, um brachliegendes Fabrikgelände in Gemüseland umzuwandeln.

Wenn einige Kreise geringere Ziffern von Kriegsgärten mitteilen, so deshalb, weil dort ohnehin schon so ziemlich jede Familie von jeher ihr eigenes Gärten hatte oder bis Kriegsausbruch die alte Parole des Gauleiters „Kein Quadratmeter Boden darf ungenutzt bleiben“ bereits so gut wie verwirklicht war. Was niemand in der großen oder kleinen Stadt hindern soll, nach immer neuen Möglichkeiten Ausschau zu halten.

Schuhe für Kinder

Durch eine Anordnung der Gemeinschaft Schuhe sind der Kontrollabschnitt zwei der vierten Reichskleiderkarte für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr, und der Kontrollabschnitt sechs der vierten Reichskleiderkarte für Knaben und Mädchen vom 3. bis 15. Lebensjahr mit Wirkung ab 1. Mai aufgerufen worden. Der Kontrollabschnitt zwei berechtigt zum Bezuge von einem Paar sonstigen Schuhen, der Kontrollabschnitt sechs für Knaben und Mädchen im vierten Lebensjahr zum Bezuge von einem Paar sonstigen Schuhen, für Knaben und Mädchen vom vollendeten 4. bis zum 15. Lebensjahr zum Bezuge von einem Paar Holzsandalen.

Politische Leiter und SA. marschieren gemeinsam

Vorbereitung auf die Reichsschießwettkämpfe der SA.

Die rückliegenden Winter- und Frühjahrsmonate wurden dazu ausgenutzt, um in der äußeren Ausbildung der Politischen Leiter im Elsaß ein gutes Stück voranzukommen. In nahezu allen Kreisen wurden sowohl die Hundertschaften der Politischen Leiter als auch die Ehrenhundertschaften, die Kreisstütze der Krammusk- und Spielmannszüge und insbesondere die Ortsgruppen-Ausbildungsleiter zusammengefaßt, um ihnen jene Ausrichtung für ihre einwandfreie Haltung in der geschlossenen Formation wie das äußere Auftreten des einzelnen zu geben, die sie als politische Soldaten gleichermassen auszeichnen müssen.

Nachdem nahezu allen Ortsgruppen im Elsaß die Hohheitsfahnen übergeben wurden, wurde auf den Ausbildungsdiens am Regimärgang auf Sinn und Bedeutung der Hohheitszeichen des Reiches hingewiesen.

Um das geschlossene Auftreten von Politischen Leitern und SA., wie es aus der Entwicklung der Bewegung überliefert ist, auch im Elsaß zu gewährleisten, werden laufend an den Ausbildungskursen der SA-Gruppenleiter Oberheben in Straßburg, Gruppenleiter und Ausbildungsleiter der Politischen Leiter zu gemeinsamem Dienst herangezogen.

Sowohl in Baden wie im Elsaß bereiten sich die Politischen Leiter vor, um auf den demnächst stattfindenden Reichsschießwettkämpfen im Elsaß der SA. ehrenvoll bestehen zu können.

Die Herstellung von Glasinstrumenten im Elsaß

Durch die Verordnung über die Herstellung und den Absatz von Glasinstrumenten und chemisch-pharmazeutischen Glaswaren vom 19. April 1943 des RdZ. im Elsaß, werden die in der Verordnung näher bezeichneten Unternehmen und Personen, welche Glasinstrumente oder chemisch-pharmazeutische Glaswaren herstellen, als Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung für Glasinstrumente und chemisch-pharmazeutische Glaswaren in Weimar angeschlossen. Gleichzeitig wird bestimmt, daß die einschlä-

ssigen Anordnungen über die Herstellung und den Absatz von Glasinstrumenten und chemisch-pharmazeutischen Glaswaren auch im Elsaß gelten. Auch die künftig erlassenen Bestimmungen des Reichswirtschaftsministers oder der Wirtschaftlichen Vereinigung treten, soweit die Zivilverwaltung nichts anderes bestimmt, auch im Elsaß in Kraft.

Die Allgemeine Gold- und Silberseideanstalt, Pforzheim, beschäftigt, aus einem Reingewinn von 83 304 (73 431) RM. zuzüglich 10 425 (8994) RM. Vortrag, eine Dividende von wieder 6% auszuzahlen.

Großstaffelläufe und DKVM.

Beginn der Wettkampfzeit nach dem Motto: Alles macht mit

Mit dem kommenden Sonntag nehmen unsere Leichtathleten wieder Kontakt mit der Aschenbahn und eröffnen die Wettkampfzeit 1943. Diese Wettkampfzeit wird sich auch für die elsässische Leichtathletik ganz anders gestalten als die vorausgegangenen zwei Aufbauejahre 1941 und 1942.

Wer sich mit Leichtathletik befaßt, ist sich darüber klar, daß wieder ein gut Stück Weg nochmals zurückgelegt werden muß, und daß nicht ohne weiteres an die so erfolgreiche Saison 1942 angeknüpft werden kann. Die Hauptarbeit muß sich in den NSRL-Gemeinschaften auf die Jugend und dann auch auf die Frauen verlagern. In allen Vereinen haben sich namhafte Ausfälle von Aktiven, und was noch einschneidender ins Gewicht fällt, an Übungsleitern eingestellt.

Vom Reichsfachamt über Sportgau und Sportkreis werden laufend die Aufgaben an unsere Vereine herabgetragen, und es ausführende Organe ist für sie guter Rat oft sehr teuer.

Die Leichtathletik soll im Rahmen der kriegswichtigen Leibeserziehung besonders in den Vordergrund gerückt werden. Auf dem Programm der ersten Wettkampfwochen stehen: Großstaffelläufe und Deutsche Kriegsmehrkampfschaft. Es sind auch da Vereinsmeisterschaften laut geworden, die gelinde ausgedrückt Zweifel hegen, ob man Großstaffelläufe durchführen und die DKVM austragen kann.

Diese leisen Zweifel müssen beim ersten Auftreten resolut zerstreut werden. Es lassen sich aber sehr wohl Großstaffelläufe durchführen und auch DKVM-Veranstaltungen austragen. Voraussetzung ist allerdings, daß man

die Sache richtig anfacht. Dazu gehört in allererster Linie die Erkenntnis, daß es sich hierbei um »Sport für jedermann« und keinesfalls um »Sport für Spezialisten einer bestimmten Sportart« handelt. Gerade an dieser Erkenntnis mangelt es im Sportgau Elsaß noch außerordentlich. Der Großstaffellauf ist eine der besten Werbungen für die Leibesübung. Es ist dabei völlig belanglos, welcher Verein die siegende Mannschaft stellt. Wichtig ist allein die Zahl der Teilnehmer und die organisatorisch einwandfreie Durchführung. Jeder Sportkreis soll, ja muß, seinen Großstaffellauf haben. Die Durchführung dieses Laufs ist keinesfalls ausschließlich Sache des Kreisfachwartes Leichtathletik, sondern Sache des gesamten Sportkreisführerstabes, einbezogen sämtliche Fachwarte. Am Tage des »Großstaffellaufs« muß (einmal im Jahr) striktes Veranstaltungsverbot für jede andere Sportart erlassen werden. Es muß von jedem Sportler und von jeder Sportlerin verlangt werden, daß sie sich in den Dienst der Werbung durch den Großstaffellauf stellt, indem eine Strecke von 500-1000 m laufend zurückgelegt wird.

Nicht anders — oder nur unwesentlich — ist die Sache mit der DKVM. An der Deutschen Kriegs-Vereinsmeisterschaft sollen alle Fachgebiete teilnehmen, und es muß in den Sportkreisen, insbesondere durch die Kreis-sportwarte, darauf hingearbeitet werden, daß die Theorie in die Praxis umgesetzt wird. Die jeweils erreichte Punktzahl ist eine belanglose Nebenerscheinung. Wichtig und ausschlaggebend bleibt allein: Alles macht mit!

Vom Basketball

Im Hinblick auf das am Sonntag stattfindende Entscheidungsspiel in Kolmar, wurde das Pflichtspiel RCS - SVS, Frauen auf heute 19.30 Uhr vorverlegt. Am vergangenen Dienstag spielten Sp.Vgg. II - RSG, Frauen 7:25 (5:16), nachdem die Reichsbahn Frauen in der ersten Halbzeit schon die Punkte sichergestellt hatten.

Einer Mitteilung des Kreisfachwarts folgte wurde die Anschlagzeit der noch ausstehenden Frauentreffen einheitlich auf 19.30 Uhr festgelegt.

Europameisterschaft im Schwergewicht

Am 30. Mai werden in Stockholm in der Entscheidung der von der APPE neu ausgeschriebenen Europameisterschaft im Schwergewicht Olle Tandberg (Schweden) und Karel Sys (Belgien) zusammenzutreffen.

Nach einem Zwischenraum von vier Jahren — 1939 wurde Max Schmeling durch einen Blitzschlag über Adolf Heuser Europameister, doch legte er im Vorjahre nach dem Rücktritt von der aktiven Sportlaufbahn den Titel nieder — wird nun erstmals wieder um die Europakrone im Schwergewicht gekämpft. Ein deutsche Beteiligung ist im Hinblick auf den Fronteinsatz der in Betracht kommenden Spitzenkräfte unterblieben. Die Führung im europäischen Schwergewicht, die seit 1937 ununterbrochen von deutschen Boxern behauptet wurde, wird also — allerdings nur vorübergehend — in andere Hände übergehen.

In der Liste der Europameister im Schwergewicht ist der deutsche Boxsport durch Hein Müller, Arno Korbblin, Heinz Lazek, Adolf Heuser und Max Schmeling vertreten. Es ist bemerkenswert, daß England nur in den Jahren eine Rolle spielen konnte, als der kontinentale Boxsport

noch in den ersten Anfängen steckt. Seitdem Frankreichs großer Meister Carpentier 1913 diese Vorherrschaft brechen konnte, hat es in 30 Jahren keine englischen Erfolge im Schwergewicht mehr gegeben. Zu den hervorragendsten Europameistern der letzten Jahre zählten der Spanier Paolino und der Italiener Carnera, deren Nachfolge dann aber von den Vertretern des deutschen Boxsports übernommen wurde.

Kurz und neu

Nach vorübergehend vorgesehener Austragung in Berlin ist das Wiederholungsspiel aus der Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen dem Berliner und dem Pommern-Meister nun doch nach Stettin angesetzt worden. Der BSV, 92 und LSV, Pflanzitz treffen dort am 9. Mai aufeinander.

Das am 9. Mai in Berlin im Olympiastadion stattfindende Fußballtreffen der Sportgäus Berlin und Hamburg, mit dem die traditionellen Städtespiele während der Kriegszeit fortgesetzt werden, ist das älteste deutsche Fußballwettbewerb. Die ersten Treffen fanden 1899 und 1900 in Hamburg und Berlin statt, die derzeit beide von Hamburg mit 6:1 bzw. 2:1 gewonnen wurden.

Das Rundstreckenrennen »Rund um den Karlsruher Schlossplatz«, das für kommenden Sonntag ausgeschrieben war, und zu welchem die Straßburger Post-SG eine achtköpfige Mannschaft gemeldet hatte, mußte verlegt werden.

Über zwei Millionen Teilnehmer werden am 9. Mai zu den Wettkämpfen der Meiji-Schreibspiele in ganz Japan erwartet. Die Veranstaltung in Tokio steht im Mittelpunkt des größten japanischen Sportfestes.

Zuchtbaus für Schieber

Die Preisüberwachungsstelle des Chefs der Zivilverwaltung teilt mit:

Der 50 Jahre alte, in Markkirch geborene, in Straßburg, Weißturmstraße Nr. 60 wohnhafte Kaufmann Emil Sutter, wurde durch Urteil des Sondergerichts Straßburg wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu zwei Jahren Zuchtbaus verurteilt.

Wie im Laufe von Preiskontrollen festgestellt wurde, hatte Sutter einen schwingvollen Tausch- und Schleichhandel mit Kleiderstoffen, Lebens- und Genußmitteln betrieben. So hatte er zum Beispiel im Schwarzhandel aufgekauften Speck zu 12 RM. je kg. Schinken zu 25 RM. je kg. Salatöl zu 10 RM. je Liter an Inhaber von Textildhandlungen weiterverkauft und von diesen gleichzeitig Stoffwaren ohne Bezugsberechtigung bezogen, die er zu überhöhten Preisen wieder absetzte.

Gegen zwei weitere Helfer des Sutter waren schon zuvor Zuchtbaustrafen von je einem Jahr verhängt worden. Die Käufer der Ware wurden durch die Preisüberwachungsstelle zu empfindlichen Ordnungsstrafen verurteilt.



Roman von Hella Guckelch
Prometheus-Verlag München-Gröbenzell

15. Fortsetzung)

„Das hat Zeit, Fräulein Doc, sehr viel Zeit“, sagt Rubber trocken. „Ich weiß sowieso, daß Sie mir über die Malaria hier doch nicht die Wahrheit sagen werden. Nehmen Sie bitte Platz.“

Seine freundliche Frechheit macht Virginia ganz verdattert. Sie setzt sich wirklich und sagt dazu eingeschüchtert: „Danke!“

Rubber blättert mit großer Selbstverständlichkeit in den Akten, die auf dem Schreibtisch des Professors liegen. „Ich bin hinter einer Geschichte her, Miß Larsen, hinter einer Sensation, und die hängt mit meiner guten Idee zusammen — Ye!“

„Auf unserer Insel werden Sie kaum etwas Interessantes finden, Mr. Rubber.“ Virginia hat ihre Ruhe wieder gewonnen.

Rubber steht auf, kommt um den Schreibtisch herum zu ihr und setzt sich halb auf die Kante. „Irrtum! Etwas habe ich zum Beispiel schon gefunden: Ein paar liebe alte Bekannte. Und wenn ich darauf komme, woher ich die kenne, dann habe ich auch Sensation! Wetten?“

Virginia hat verstanden. Auch von Rubber droht Dos Passos Gefahr. „Wollen wir jetzt mit dem Labor anfangen?“ versucht sie ihn abzulenken. „O. K., aber vorher sagen Sie mir bitte noch, woher ich Sie kenne!“

„Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, Sie müssen sich irren, Mr. Rubber“, entgegnet Virginia kurz.

Der Journalist sieht sie scharf an. „Und was ist mit Dos Passos?“ Virginia erschrickt. „... mit Dos Passos?“ wiederholt sie langsam, um Zeit zu gewinnen.

„Sie kennen ihn schon länger, ja? Wohl aus den Staaten?“ fragt Rubber sehr schnell.

Aber Virginia läßt sich nicht mehr verblüffen, sie hat sich wieder völlig in der Gewalt. „Doktor Passos ist ja erst gestern angekommen.“

Bevor sie weitersprechen kann, fällt ihr Rubber ins Wort. „O. K., Miß Larsen, genügt vorläufig.“ Ye!“ Er hat das Feldtelefon auf dem Schreibtisch entdeckt und spielt daran herum. „Was ist denn das für ein vorsintflutliches Ding?“

„Der Apparat war früher mit der Dschungelstation verbunden, aber die Leitung ist zerstört“, gibt Virginia ernst Auskunft.

Rubber nimmt den Hörer trotzdem ab, dreht die Kurbel. Plötzlich horcht er auf. „Hallo?“ Er hält die Sprechmuschel zu. „Kleines Fräulein Doc, Ihre Dschungelritter melden sich.“

Mit großer innerer Erregung nimmt Virginia dem Journalisten den Hörer aus der Hand. „Hallo, wer ist das? Dr. Dos Passos? Hier spricht Dr. Larsen.“

Ganz fern hört sie seine Stimme. „Miß Larsen? Ja, wir haben die Leitung repariert. Was? Nein, wir sitzen mutterseelenallein, unsere Träger sind ausserdick. Dr. Lewis steht neben mir. Ich gebe ihn Ihnen!“

Und nun ist Bobs Stimme da, zärtlich beschwörend. „Hallo — Virgin?“

„Bist Du mir noch böse?“ Ich bin ganz traurig über unsere dumme Zankerei. Sei wieder gut, es tut mir leid. Hallo Virgin? Hallo — Hallo! Bob horcht noch eine Weile in den Apparat. Dann sagt er lakonisch zu Dos Passos: „Aus. Die Leitung ist wieder kaputt!“

Ratlos sehen sich die beiden Männer an. Sie sitzen auf umgestülpten leeren Kisten. Als Dach haben sie die Zeitplane über den Raum gespannt. Die Trümmer der Möbel und die Aschenhaufen sind aus dem Bungalow entfernt. Mit plötzlichem Entschluß laufen Dos Passos und Lewis, ohne daß ein Wort zwischen ihnen gefallen ist, ins Freie.

Etwa hundert Meter von der Station entfernt, da wo die Dschungel anfängt, bleiben sie stehen. Die Enden der durchgeschrittenen Telefonleitung hängen quer über den Weg. Am Boden liegt ein Speer. Dos Passos hebt ihn auf, schnalzt mit der Zunge. Ein paar Schritte weiter ist eine tiefe Grube, die mit Zweigen und Blättern überdeckt war. Jetzt hängen die Zweige in die Grube hinein. Lautlos legt sich Dos Passos auf die Erde, schiebt seinen Körper bis an den Grubenrand. Tief unten hockt ängstlich in eine Ecke gedrückt ein Dschungelneger, der nach oben starrt.

„Siehst du, mein Sohn“, ruft Dos Passos belustigt hinunter, „das kommt davon, wenn man die Leitung immer wieder an derselben Stelle kaputt machen will! Verstehst mich nicht, was? Macht nichts, wir beide werden uns noch sehr gut verstehen — bestimmt.“ Er hält dem Neger den langen Speer mit dem Schaft nach unten in die Grube. „Na, nun komm mal raus. Na, komm schon. Du willst nicht?“

Oohoh, da müssen wir dich eben hoooh... Dos Passos steht auf. „Wollen Sie dem Herrn bitte mal behilflich sein, Lewis?“

„Mißtrauisch blickt ihn der andere an. „Warum denn gerade ich?“

„Weil ich Ihnen bestimmt wieder heraus helfe, Lewis“, antwortet Dos Passos, ohne die Doppeldeutigkeit seiner Worte zu betonen.

Da springt Bob in die Grube und landet neben dem höchst verdächtlichen Schwarzen. „Tonga — Tonga. Mshimbal Tonga. Tonga. Mshimbal!“ schreit er ängstlich. Lewis packt ihn bei den Hüften, hebt ihn wie eine Feder hoch, Dos Passos greift nach ihm. „Na also — warum einfach, wenn es auch kompliziert geht.“ Er hilft Lewis, indem er ihm den Speer hält, aus der Grube. Dann sagt er zu dem zitternden Dschungeljüngling: „So Tonga — Tonga, jetzt gehst du mit den beiden Händen schnell nach Haus. Komm, hütchen geben!“ Die beiden Aerzte nehmen den Neger bei den Händen, aber er stemmt sich mit den Füßen gegen den Boden, um nicht fortgezogen zu werden. Da haken sie ihn unter, heben ihn auf und schleppen den verzweifelt Strampelnden in den Bungalow. Sie setzen ihn auf eine Kiste, wo er argwöhnisch um sich blickend sitzen bleibt.

„Willkommen daheim, mein Sohn!“ begrüßt ihn Dos Passos mit ausgesuchter Höflichkeit. „Laß dich mal ansehen. Na, schön bist du grade nicht, aber da kannst du nichts dafür. Du findest mich wahrscheinlich auch nicht schön, wie?“ Er hebt ihm das Augenlid, sagt zu Lewis: „Na, wenn das kein Malariaeräger ist...“ Dann greift Dos Passos nach dem Arm des Dschungelnegers. „Zeig mal her!“

„Quäääh! blökt der Schwarze, „Finde ich auch! beruhigt ihn der Arzt und stellt fest: Leichte Venenstauung, wir machen ihm eine Peristinin-Injektion. Geben Sie mir bitte mal den Alkohol und bereiten Sie eine Spritze vor, ja?“

Lewis reicht ihm die Alkoholflasche und einen Wattebausch. Der Neger beobachtet angstvoll die beiden Aerzte. „Braucht keine Angst zu haben, Totgäus, oder wie Du heißen magst! Ich will dir nur helfen gegen böse Geister, die Dich krank machen. Jetzt paß mal auf!“ Er zieht aus der Tasche einen Silberpess, hält ihn dem Neger vor die Augen. „Weißt Du, was das ist? Nein! Aber sehen tu Du den Pess doch, und jetzt...“ Dos Passos macht eine schnelle Bewegung. „Pfiff, weg ist er! Verdutzt starrt der Schwarze die leere Hand an. Diesen Augenblick benutzt Dos Passos, um schnell die Watte mit Alkohol zu tränken. Er fragt geheimnisvoll tuend: „Was glaubst Du, wo ich den Pess hingezaubert habe?“ Dabei hebt er scheinbar weiter zaubernd den Arm des Schwarzen fest. Er nickt Lewis zu, der schnell die Injektion macht. „Quäääh! schreit entsetzt der Dschungeljüngling und versucht sich loszureißen. Dos Passos lacht. „Halt, halt — Amigo — jetzt kommt erst das Beste!“ Er streicht wieder über den Arm und zieht den Pess daraus hervor. „Siehst Du, da ist er wieder! Da staunst Du was? Si, si, Amigo, ich kann zaubern und vielleicht besser als Dein große Je-crois-en-Dieu. Soll ich Dir noch was zeigen? Ich kann zum Beispiel dieses hübsche Geldstück in Deinen Baud hineinzaubern.“

(Fortsetzung folgt)